

Bibliolog: Biblische Texte als lebendig und lebensrelevant zeigen

Text: **Uta Pohl-Patalong**

Kontakt zu biblischen Geschichten und eine religiöse Sozialisation können für Kinder und Jugendliche nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden. Der Religionsunterricht sieht sich oft vor die Aufgabe gestellt, Grundlagen zu vermitteln und Erstbegegnungen zu inszenieren. Wie aber kann es gelingen, im 21. Jahrhundert die Bibel als interessant, lebendig und bedeutsam für das eigene Leben zu erfahren?

Eine der Grundfragen des heutigen Religionsunterrichts betrifft das Verhältnis von Schülerinnen und Schülern zur biblischen Tradition. Diese spätestens seit den 1970er Jahren immer wieder gestellte Frage wurde und wird unterschiedlich beantwortet. In den religionspädagogischen Diskursen besteht mittlerweile weitgehend Einigkeit, dass sowohl das Ernstnehmen der Schülerinnen und Schüler in ihren Fragen und Themen als auch ein Ernstnehmen biblischer Texte in ihrem Eigenwert wichtige Voraussetzungen sind, um Begegnungen didaktisch sinnvoll zu inszenieren. Ob diese Begegnungen so gelingen, dass Schülerinnen und Schüler sowohl einen Zugang zu den Texten bekommen als auch deren Bedeutung für ihr eigenes Leben wahrnehmen, ist dabei nie als ein für alle zu er-

reichendes Lernziel festzulegen, sondern behält immer ein Moment des Unverfügbaren. Gleichwohl ist nach didaktischen Möglichkeiten zu suchen, die solche Begegnung wahrscheinlich machen.

Neben Ansätzen wie Bibliodrama, kreative Bibeldidaktik oder Godly Play hat sich in den letzten Jahren der Bibliolog als Ansatz gezeigt, Schülerinnen und Schüler interessante und lebendige Wege in die Bibel hinein zu eröffnen. Entwickelt wurde er von dem jüdischen Nordamerikaner Peter Pitzele; seine jüdischen Wurzeln als moderner Midrasch«, die jüdische Auslegungsweise der Bibel, sind auch deutlich zu erkennen. In der Zusammenarbeit mit seiner Frau Susan Pitzele, einer anglikanischen Christin, war der Bibliolog allerdings von Anfang an auch

interreligiös ausgerichtet und hat sich in den letzten zehn Jahren in Europa vor allem im christlichen Kontext verbreitet.

Der Bibliolog hat eine klare methodische Gestalt, die sich in einer Länge von 15-30 Minuten gut in den »normalen« Religionsunterricht einfügt. Er ist jedoch mehr als eine Methode, insofern er auf einem bestimmten hermeneutischen Zugang zum biblischen Text beruht. Er setzt eine bestimmte Ausrichtung bibeldidaktischen Arbeitens sowie ein spezifisches Verständnis von Leitung und Teilnehmenden voraus. Voraussetzung dafür, mit ihm zu arbeiten, ist das fundierte Erlernen des Ansatzes in einem einwöchigen Kurs (zu finden unter www.bibliolog.de). Auch mit einer reichen Erfahrung in verwandten bibeldidaktischen Ansätzen lässt er sich nicht aus der Lektüre oder teilnehmender Erfahrung lernen. Insofern mögen auch diese Ausführungen dem Kennenlernen und als Entscheidungsgrundlage, ob man den Bibliolog lernen möchte, dienen – nicht als Praxisanleitung.

Bibliolog konkret

Prolog

Wir unternehmen heute eine Reise in das Land und in die Zeit, in der Jesus lebte. Dies tun wir auf eine besondere Art und Weise, in der wir eine Geschichte nicht nur hören und darüber sprechen, sondern selbst entdecken und erleben. Wie das geht, ist eigentlich ganz einfach: Ich sage zuerst etwas zur Geschichte und lese dann aus der Bibel. Ich unterbreche aber ab und zu, drücke also sozusagen zwischendurch auf »Stopp« und bitte euch dann, euch in eine biblische Gestalt hinein zu versetzen. Ihr seid dann sozusagen diese Person aus der Bibel und ich stelle euch eine Frage. Als diese Gestalt werdet ihr vermutlich eine Antwort auf diese Frage finden und die könnt ihr auch laut sagen. Wenn ihr euch meldet, komme ich zu euch und wiederhole das, was ihr gesagt habt, so, wie ich es verstanden habe. Dabei muss niemand etwas sagen, es kann für euch genauso wertvoll und wichtig sein, wenn ihr die Antworten nur für euch

selbst wisst. Ihr könnt euch aber ruhig trauen, etwas zu sagen, denn ihr werdet merken: Auf die Fragen, die ich stelle, gibt es nur richtige Antworten – und gerade wenn sie ganz verschieden sind, helfen sie uns allen zu entdecken, was in diesem Text alles steckt.

Dieser »Prolog« als Einleitung in einen Bibliolog macht deutlich, wie ein Bibliolog abläuft, was die Schülerinnen und Schüler erwartet und was von ihnen erwartet wird: Sie werden in eine biblische Geschichte hineingeführt und sollen sich mit biblischen Gestalten identifizieren. Gleichzeitig macht der Prolog deutlich (und wiederholt es wirklich jedes Mal, gerade weil es so ungewöhnlich ist), dass einige typische Merkmale von »Schule« hier nicht gelten: Antworten sind nicht richtig oder falsch, sondern wertvolle Entdeckungen auf einem gemeinsamen Weg und eigene Erkenntnisse für sich sind genauso wertvoll wie die Beteiligung am Unterricht. Dies bedeutet auch, dass die Teilnahme an einem Bibliolog sich einer Bewertung entzieht. Bewertet werden kann, was anschließend bei der Reflexion über das in einem Bibliolog Gesagte geäußert wird (s.u.), aber der Bibliolog selbst ist ein bewertungsfreier Raum. Dies erfordert auch einen inneren Rollenwechsel der Lehrkraft von der Bewertung von Leistungen hin zu einer Unterstützung von Entdeckungen, denn Schülerinnen und Schüler spüren die Haltung der Lehrkraft und damit die Ernsthaftigkeit der genannten Absicht sehr genau. Dies schließt selbstverständlich ein, niemanden nach Antworten zu fragen, der oder die sich nicht von sich aus meldet.

Hinführung

Unsere Reise führt uns in die Zeit, in der Jesus mit seinen Jüngerinnen und Jüngern in Israel unterwegs ist. Er ist bekannt geworden, wo immer er auftaucht, kommen viele Leute zusammen. Heute kommt Jesus nach Jericho. Jericho, das ist eine Handelsstadt am Fluss Jordan. Hier müssen viele Händler durch, die nach Jerusalem wollen. Da bietet es sich an, dass in Jericho Zoll gezahlt wird. Den Zoll bekommen die Römer, das sind die Her-

ren im Land, die Israel besetzt haben. Aber sie nehmen den Zoll nicht selbst, sondern haben Leute aus dem Volk damit beauftragt: Juden wie die anderen auch, die sollen den Zoll erheben. Das Geld müssen sie den Römern abliefern. Damit sie aber von etwas leben können, können sie von den Leuten mehr Geld nehmen, als sie abliefern müssen, das ist dann ihre Gewinnspanne. Je nachdem, wie viel mehr man nahm, konnte man ziemlich reich dabei werden. Beliebt machte das natürlich nicht. Zöllner lebten vom Geld anderer, ohne dafür mit eigenen Händen zu arbeiten. Und vor allem: Sie arbeiteten mit den Römern zusammen, mit den verhassten Besatzern. Und das, obwohl diese keine Juden waren! In den Augen der anderen Menschen in Israel war das nicht nur unfair gegenüber ihnen, sondern auch eine Sünde gegen Gott: Denn das konnte nicht Gottes Willen sein, gegen das eigene Volk – das Volk Gottes! – zu arbeiten, sich an ihnen zu bereichern und Kontakt und Umgang mit den Feinden zu pflegen. Diese waren nach jüdischem Verständnis unrein und rechtschaffene Juden und Jüdinnen hatten keinen Kontakt mit ihnen. So wurden auch Zöllner meist gemieden. Um einen solchen Zöllner geht es in der Geschichte – und zwar nicht nur um einen einfachen Zöllner, sondern um den obersten Zöllner Jerichos: Der kontrollierte wiederum die kleinen Zöllner und nahm einen Teil ihres Geldes, bevor er es an die Römer weiterleitete – das machte ihn richtig reich.

Die Hinführung thematisiert den Hintergrund und den Kontext der biblischen Geschichte. Einerseits vermittelt er historische und sozialgeschichtliche Informationen, die die Schülerinnen und Schüler benötigen, um den Text zu verstehen – sie müssen wissen, welche Rolle Zöllner im alten Israel hatten und was dies für sie bedeutete, wenn sie das Handeln Jesu und die Reaktion der anderen einordnen sollen. Indem die Lehrkraft nicht an das in der Familie oder der Kirche erworbene Wissen erinnert, löst sie ihre Versicherung aus dem Prolog ein, dass es keine falschen Antworten geben wird. Bibliolog wird damit deutlich als eine Möglichkeit, der Bibel voraussetzungslos zu begegnen

ohne Nachteil gegenüber denjenigen, die schon viel Kontakt zu ihr hatten. Und in der Tat sind im Bibliolog wesentlich häufiger als in anderen Zugängen Schülerinnen und Schüler ohne religiöse Sozialisation sehr aktiv und machen spannende Entdeckungen, nicht zuletzt weil ihre Begegnung mit der Bibel weniger in geprägten Bahnen verläuft.

Gleichzeitig weckt die Hinführung die Fantasie der Teilnehmenden zu dieser Situation und ermöglicht erst die Identifikation. Sie führt in die so genannte »Trance« hinein, in der Menschen von heute sich darauf einlassen, eine Geschichte einer anderen Zeit und Kultur von innen heraus zu erleben – erkennbar daran, dass sie in der Ich-Form sprechen.

Beginn des eigentlichen Bibliologs

Zu diesem Zachäus heißt es (die Bibel wird aufgeschlagen):

Dann kam er – Jesus – nach Jericho und ging durch die Stadt. Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich. (Lk 19,1-2)

Ihr seid jetzt Zachäus. Zachäus, du bist der Oberste der Zöllner in Jericho und du bist reich, hören wir von dir. Wie geht es dir, Zachäus, als reicher Mann mit diesem Beruf?

Der eigentliche Bibliolog beginnt dort, wo die Lehrkraft die Bibel aufschlägt, einen Satz oder einen kurzen Abschnitt liest und aus diesem den Teilnehmenden die Rolle einer biblischen Gestalt zuweist. Als diese spricht die Lehrkraft sie an und stellt ihnen eine an dieser Textstelle nahe liegende, jedoch offen bleibende Frage (»enrolling«). Dabei werden selbstverständliche keine Fragen gestellt, die durch den Verlauf der weiteren Geschichte beantwortet werden. Die Fragen knüpfen an Lebenserfahrungen der Schülerinnen und Schüler an – hier beispielsweise die Fragen, was wichtig ist im Leben, auf welcher Grundlage sich Freundschaften bilden, wie wichtig soziale Anerkennung ist, wie ich auf andere blicke, die weniger haben.

Hier einige Äußerungen von Schülerinnen und Schülern, die einem Bibliolog entstammen, den

ich in einer 10. Klasse eines Gymnasiums durchgeführt habe:

- Niemand mag mich wirklich. Alle wollen nur mein Geld.
- Mir geht es sehr gut. Ich habe nicht viele Freunde und Bekannte, aber das ist mir nicht so wichtig! Meiner Familie geht es gut – und wenn ich Freunde haben will, kann ich sie mir kaufen.
- Ich hab' ein total schlechtes Gewissen, dass andere so wenig haben und so leiden.
- Mir sollte es eigentlich gut gehen. Aber es ist nicht so. Vielleicht sind doch die Ärmeren die Reicheren?

Die Teilnehmenden füllen die Rolle mit ihren eigenen Lebenserfahrungen. Dadurch entsteht ein Interpretationsspektrum, das im Text angelegt und in immer neuer und unterschiedlicher Weise gehoben wird. Auch wenn man den gleichen Text mit ähnlichen Lerngruppen öfter als Bibliolog inszeniert, gibt es immer wieder Neuentdeckungen und Überraschungen. Das bedeutet auch: Die Schülerinnen und Schüler sind die Subjekte der Auslegung biblischer Texte. Die Lehrkraft beeinflusst oder korrigiert ihre Äußerungen nicht. Sie hat im Bibliolog nicht die Rolle der Wissensvermittlerin, sondern sie mode-

riert die Deutungen der Schülerinnen und Schüler. Diese lässt sie nicht nur zu Wort kommen, sondern gibt die Antworten auch als »echoing« in eigenen Worten wieder. Damit macht die Lehrkraft die Aussagen hörbar für alle und sorgt dafür, dass sie noch etwas länger im Raum stehen. Unterstrichen durch Tonfall und Gestik würdigt sie sie als wertvolle Aussagen. Sie hebt dabei vielleicht nur angedeutete emotionale Gehalte hervor und spitzt Andeutungen zu. Es besteht auch die Möglichkeit, im »interviewing« noch einmal nachzufragen. Durch die wertschätzende und offen-neugierige Haltung der Lehrkraft ohne jede Korrektur, Ergänzung oder Wertung wird der Unterschied zum – mit Recht verpönten – »Lehrerecho« deutlich, das Äußerungen von Schülerinnen und Schülern durch die Wiederholung der Lehrkraft ab- statt aufwertet. Von den Schülerinnen und Schülern wird die wertschätzende Wiedergabe ihres Anliegen in der Regel als sehr unterstützend erfahren. Auch Äußerungen, die die Lehrkraft selbst theologisch oder als Mensch nicht teilt (wie vielleicht die eines Zachäus, der seinen Reichtum und die Armut anderer als Willen Gottes sieht), gibt sie ebenso wertschätzend wieder wie solche,

die auf ihrer eigenen Linie liegen – denn alle sind mögliche Deutungen einer biblischen Gestalt, die unseren Zugang zu diesem Text erweitern und bereichern. Gerade dadurch, dass unterschiedliche Antwortmöglichkeiten laut werden, wird eine bestimmte Deutung nicht verabsolutiert und das reiche Potenzial des Textes wird sichtbar. Auch wird der Eindruck gebannt, man wüsste nun, wie es »wirklich« gewesen sei.

Nach einigen Äußerungen führt die Lehrkraft die Geschichte weiter, liest einen nächsten Satz oder Abschnitt oder bittet die Teilnehmenden, eine nächste Rolle zu übernehmen.

Weitere Rollen und Fragen durch den Text

Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. (Lk 19,3-4)

In der Menschenmenge steht auch ein Mädchen aus Jericho, nennen wir sie Susanna. Auch sie möchte Jesus sehen. Sie kennt Zachäus und ihre Eltern schimpfen oft über ihn. Jetzt sieht sie, wie dieser reiche Oberzöllner auf einen Baum klettert, weil er mit seiner Größe sonst Jesus nicht sehen kann.

Susanna, was geht dir durch den Kopf, als du ihn da auf dem Baum siehst?

- Ich sehe ihn da oben sitzen! Es ist unmöglich, ihn da oben sitzen zu sehen. Wie erhaben er da sitzt! Er stellt sich sogar noch über Jesus! Er kann sich ja die Leute kaufen!

- Dass er auf den Baum geklettert ist, das ist eine Super-Idee. Das mach ich auch!

- Dieser Zachäus muss sich wieder über alle Leute stellen. Jesus gehört uns!

Zu jeder Frage äußern sich Einzelne, und es erfolgt echoing und interviewing.

Der Perspektivwechsel zu einer anderen Rolle beleuchtet die Geschichte von verschiedenen Seiten und ermöglicht tiefere Einsichten in diese. Er ermöglicht auch, unterschiedliche Zugänge zwischen Gefühl und Verstand, Erleben

und Gedanken anzusprechen. Nicht jede Rolle liegt jedem Menschen gleichermaßen, so dass sich bei neuen Rollen oft andere Schülerinnen und Schüler melden als vorher. Zu Wort kommen im Bibliolog nicht nur die namentlich genannten Hauptpersonen, sondern auch Nebenrollen wie das Mädchen aus der Menschenmenge, mit dem die Identifikation durch den fiktiven Namen – der auch als solcher kenntlich gemacht wird – erleichtert wird. Nicht selten sind solche sonst rasch »übersehenen« Rollen Schlüsselrollen zum Verständnis der Geschichte. Sie bieten zudem eine Möglichkeit, die männliche Überlast biblischer Rollenangebote auszugleichen und dabei indirekt zu vermitteln, dass Frauen und Männer, Mädchen und Jungen im Licht der biblischen Botschaft gleichwertig sind.

Deutlich wird: Auch wenn die Lehrkraft inhaltlich zurücktritt, liegt es ganz entscheidend an ihrer Vorbereitung und Leitung, ob die Begegnung zwischen Text und Teilnehmenden gelingen kann: Ihre sorgfältige, theologisch, hermeneutisch und methodisch reflektierte Vorbereitung bahnt den Weg für diese Art von Auseinandersetzung mit dem biblischen Text. Ihre Aufgabe ist es, durch die Auswahl der Szenen, Rollen und Fragen die Wahrnehmung auf Aspekte zu lenken, die der Linie des Textes gerecht werden und wertvolle Einsichten in ihn ermöglichen, ohne jedoch die Perspektive der Teilnehmenden so stark zu lenken, dass diese auf eine Sicht festgelegt werden. Diese Balance zwischen der Orientierung am Text und der Sicherung der Auslegungsfreiheit der Teilnehmenden ist ständig im Blick zu behalten und sensibel zu reflektieren. Wesentlich ist zudem die Etablierung von Vertrauen der Teilnehmenden untereinander, zur Leitung und zur Bibel. Dafür ist eine wertschätzende Haltung gegenüber den Schülerinnen und Schülern und eine »Hermeneutik des Zutrauen« gegenüber den Texten entscheidend.

Ende des Bibliologs

Und dann reagiert Zachäus so:

Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. (Lk 19,8-10)

Ihr seid noch einmal Zachäus. Zachäus, du hast gesagt, du gibst die Hälfte von deinem Besitz den Armen und du gibst es mehrfach zurück, wenn du betrogen hast. Und du hast die Worte gehört: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Zachäus, ich kann mir vorstellen, dass dich jetzt unglaublich viel beschäftigt. Magst du uns etwas davon erzählen?

■ Nachdem Jesus mich so herzlich aufgenommen hat, ist mir klar, Reichtum ist nicht alles. Und vielleicht kann ich jetzt auch Freunde finden!

■ Ich kann nur sagen: Jackpot! Ich kann mein Geld behalten und bin heilig gesprochen! Ich bin selig gesprochen und bekomme auch noch Freunde!

■ Ich verstehe noch nicht so richtig, was da eigentlich gerade passiert ist, aber plötzlich ist alles irgendwie anders. So hat mich noch nie jemand angeguckt wie dieser Jesus.

■ Ob ich jetzt wirklich ganz viel abgebe? Das würde mein Leben ganz schön verändern...

Nach einigen hier nicht dargestellten Rollen beendet eine letzte Rolle die Identifikation. Häufig bietet es sich an, damit einen Bogen zu einer früheren Rolle zu schlagen. Der Bibliolog endet in diesem Fall genau so offen, wie die Geschichte auch, in der nicht erzählt wird, ob Zachäus – möglicherweise als Voraussetzung

für die Annahme durch Jesus – das unrechtmäßig erworbene Geld zurückgibt. Solche »Leerstellen« werden von den Schülerinnen und Schülern sehr genau wahrgenommen und regen zum Nachdenken, zur Auseinandersetzung und zur weiteren Diskussion nach dem Bibliolog an. Der Bibliolog inszeniert die Bibel damit als ein deutungsoffenes Buch, das keinen Autoritätsanspruch stellt, sondern zur Auseinandersetzung und eigenen Positionierung auffordert. Daher bleiben die unterschiedlichen Aussagen und damit auch die unterschiedlichen Zugänge zum biblischen Text nebeneinander stehen und werden nicht in eine einheitliche Botschaft aufgelöst.

Es dürfte deutlich geworden sein: Der Bibliolog beinhaltet durchaus Herausforderungen. Seine Chancen werden jedoch für alle Schularten und Klassenstufen von evangelischen wie katholischen Lehrkräften als sehr groß erlebt: Schülerinnen und Schüler entdecken die Bibel als spannendes und lebensrelevantes Buch. Äußerungen wie »machen wir heute wieder das Coole mit der Bibel« sprechen für sich. ■

Uta Pohl-Patalong ist evangelische Theologin und Professorin für Praktische Theologie an der Universität Kiel.

Literatur

Pitzele, Peter A., Scripture Windows. Toward a Practice of Bibliodrama, Los Angeles 1998.

Pohl-Patalong, Uta, Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Band 1: Grundformen, Stuttgart 2013.

Pohl-Patalong, Uta / Aigner, Maria E., Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Band 2: Aufbauformen, Stuttgart 2012.

Martin, Gerhard Marcel: Bibliodrama, in: Zimmermann, Mirjam & Ruben (Hg.): Handbuch Bibeldidaktik, Stuttgart 2013, 509-515.

Pohl-Patalong, Uta: Religionspädagogik. Ansätze für die Praxis, Göttingen, 2013, 34-47.

Steinhäuser, Martin: Godly Play, in: Zimmermann, Mirjam & Ruben (Hg.): Handbuch Bibeldidaktik, Stuttgart 2013, 541-547.

HINWEIS

Informationen im Internet:
www.bibliolog.de